Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 12

Artikel: Als nun Jesus geboren war...
Autor: Ritter, Hans-Adam
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143302

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans-Adam Ritter

Als nun Jesus geboren war. . .

Als nun Jesus geboren war
in Bethlehem im Land Judäa
in den Tagen des Herodes, des Königs,
da: *Sterndeuter aus Osten kamen nach Jerusalem*
und sprachen:
Wo ist, der geboren ist, der König der Juden?
Wir haben gesehen, wie sein Stern aufging,
und sind gekommen, ihm zu huldigen.
Als der König Herodes das hörte, erschrak er
und ganz Jerusalem mit ihm;
er liess alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes kommen
und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte.
Sie aber sprachen zu ihm:
In Bethlehem im Land Judäa,
denn so ist es geschrieben vom Propheten:
Und du, Bethlehem, Land Juda,
gewiss nicht die Geringste unter den Anführern Judas,
denn aus dir wird hervorgehen der Anführer,
der Hirte meines Volkes Israel.

Darauf Herodes –
heimlich rief er die Sterndeuter,
erforschte genau die Zeit, da das Gestirn erschienen war,
schickte sie nach Bethlehem und sprach:
Geht hin, stellt genaue Nachforschungen an,
und wenn ihr das Kind gefunden habt, berichtet mir,
damit auch ich komme, um ihm zu huldigen.
Sie hörten den König und gingen;
und ***da:*** *Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging ihnen voran,*
bis er kam und stehen blieb darüber, wo das Kind war.
Als sie den Stern sahen, freuten sie sich mit grosser Freude,
Sie kamen ins Haus, sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter,
fielen nieder und huldigten ihm,
machten ihre Schätze auf und brachten ihm als Geschenke
Gold und Weihrauch und Myrrhe.
Und gewarnt in einem Traum, nicht bei Herodes einzukehren,
wichen sie auf einen andern Weg aus in ihr Land.

Wie sie ausgewichen waren,
da: *Der Bote des Herrn erschien dem Joseph im Traum und sagte:*

Steh auf und nimm dein Kind und seine Mutter
und flieh nach Ägypten
und sei dort, bis ich es dir sage!
Denn Herodes will dein Kind suchen, um es umzubringen.
Er stand auf, nahm das Kind und seine Mutter in der Nacht
und wich aus nach Ägypten
und war dort bis zum Ende des Herodes,
damit erfüllt werde die Rede des Herrn,
durch den Propheten, der sagt:
Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Darauf Herodes –
als er sah, dass er verspottet war von den Sterndeutern, erzürnte er sehr,
er schickte aus, ermordete alle Knaben
in Bethlehem und in der ganzen Umgebung
von zwei Jahren und darunter
nach der Zeit, die er genau erforscht hatte von den Sterndeutern.
Damals wurde erfüllt die Rede durch den Propheten Jeremia,
der sagt:
Eine Stimme wird in Rama gehört,
Schreie und Wehrufe viele:
Rachel schreit um ihre Kinder,
und sie will sich nicht trösten lassen,
denn sie sind nicht mehr.

Als es mit Herodes zu Ende war,
da: *Der Bote des Herrn erschien dem Joseph im Traum in Ägypten*
und sagte:
Steh auf und nimm das Kind und seine Mutter
und zieh in das Land Israel!
Denn gestorben sind, die dem Kind nach dem Leben trachteten.
Er stand auf, nahm das Kind und seine Mutter,
und hinein ging er in das Land Israel.
Als er aber hörte, dass Archelaos König von Judäa sei
anstelle seines Vaters Herodes,
fürchtete er sich, dorthin zu gehen.
Gewarnt in einem Traum,
wich er aus in das Gebiet von Galiläa.
Er kam und liess sich nieder in einer Stadt, die Nazareth heisst,
damit erfüllt werde die Rede durch den Propheten:
Nazaräer wird man ihn nennen.

(Matthäus 2, 1-23, nach Frans Breukelman, in: Texte & Kontexte, Nr. 20, Dez. 1983)

I.

Fangen wir mit der Geschichte von hinten an: mit der schwermütigen Stelle von Rachels Weinen. Die Stammutter Rachel weint um die jüdischen Kinder, die umkommen. Sie will sich zur Zeit Jeremias, der diesen Satz aufgeschrieben hat, nicht trösten lassen wegen der Kinder, die Nebukadnezars Soldaten verschleppt oder umgebracht haben. Sie will sich nicht trösten lassen wegen der Buben in

Bethlehem, die das herodische Militär umbringt. Sie will sich nicht trösten lassen wegen der Kinder, die die deutsche Reichsbahn in Güterzügen nach Auschwitz und Majdanek fuhr.

Vielleicht haben Sie bei der Weihnachtsgeschichte auch schon den Gedanken gehabt: Warum musste das sein? Man kann die Frage auch so gestellt hören: Was ist das für ein Gott, der es so weit kommen lässt, dass die unschuldigen Kinder an Jesu statt sterben müssen? Diese vielen Belege aus dem Alten Testament: Musste das alles so erfüllt werden, auch dies Schreckliche?

Wir müssen darauf achten, dass Matthäus einen Unterschied macht. Wir haben im Ohr: Dies geschah, damit erfüllt würde. Oder noch feierlicher in der Lutherbibel: auf dass erfüllt würde. Aber diese Wendung, die tönt wie ein Akkord, sie kommt nur da zum Erklingen, wo vom göttlichen Handeln die Rede ist, wo eine Hoffnung zum Blühen kommt. Wenn jedoch das göttliche Handeln bösartig unterbrochen wird – also wo Herodes die geheimnisvollen Männer für seine Zwecke brauchen will und wo er seine Truppe schickt, Schrecken zu verbreiten – da kann es nicht heissen «damit erfüllt würde», als wäre das das Ziel. Da heisst es: Damals wurde erfüllt. Damals war es wieder so: Rachel schreit.

Wenn wir dieses Wort im Jeremiabuch nachschlagen, erfahren wir, dass es eine Fortsetzung hat. Und die lautet so: «Es gibt noch eine Hoffnung für deine Zukunft, spricht der Herr, die Kinder sollen wieder in ihre Heimat kommen.» Die Rabbinen später haben darum das Schreien Rachels nicht aufgefasst als fassungslose Traurigkeit, sondern als Protest und bestürmende Bitte, Gott nehme diese Schläge nicht hin, sondern stelle das geschlagene Israel wieder her und setze die Entrechteten wieder ins Recht. Die Rabbinen konnten erzählen, Gott habe sich beeindruckt gezeigt von der schreienden Frau und sich von ihr bestimmen lassen.

II.

Herodes zweifelt an sich und an seiner Macht. Er muss sie immer noch besser sichern. Je besser sie gesichert wird, desto drückender wird sie. Sie fordert Opfer, Sicherheitsopfer. Rachel schreit. Sie schreit nach dem Gegenkönig, nach einem, der ein anderes Leben ermöglichen würde. In jüdischen Worten gesagt: Sie schreit nach dem Messias und nach der messianischen Zeit. Vorher lässt sie sich nicht trösten.

Dieses ganze zweite Kapitel bei Matthäus stellt die zwei Könige einander entgegen, den Herodes und das Kind. In den ersten drei Sätzen des Kapitels ist dreimal dies Wort «König» zu hören. In den Tagen des Herodes, des Königs. Und dann fragen die Sterndeuter: Wo ist, der geboren ist, der König der Juden? Und dann: Als das König Herodes hörte, erschrak er. Sein, des Herodes Name taucht nachher noch siebenmal auf im Kapitel, aber ohne Königstitel. Nur am Anfang muss damit das Thema bezeichnet sein: Gott will den neuen, den andern König schicken. Aber der Machthaberkönig stellt sich dem in den Weg. Er versucht, Gottes Königsgeschichte zu blokkieren und womöglich abzubrechen.

Wenn man in Bethlehem ist und in die Richtung blickt, wo weit unten das Tote Meer liegt, südöstlich (ich war nicht dort, ich beschreibe es nach Bildern), dann sieht man einen steilen Hügel am Rand der Wüste: Der ist Festung, Palast und Grabstätte; er heisst Herodeion. Herodes hatte die Spitze des Hügels abflachen und ein grosses Loch ausheben lassen. Der Aushub wurde über den Rand geschüttet. Es entstand eine vulkanartige Form. Im Krater wurde eine runde Fluchtburg angelegt. Oben waren Türme; die Burg hatte unerhörte Mauern. Im Inneren einen kleinen Wohnpalast mit einem Garten und eine Zisterne, die fasste 12'000 Kubikmeter Wasser. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus sagt, von unten nach oben habe es einen

Aufgang gegeben, eine schneeweisse Marmortreppe mit 200 Stufen.

Was von Herodes blieb, waren mächtige Bauten zur Herrschaftssicherung und zur Repräsentation. Im Herodeion bei Bethlehem wollte er begraben sein. So blickt man von der kleinen Geburtsstadt des andern Königs hinüber zum Bunker und Grab des etablierten Königs.

Der Etablierte brauchte Menschen wie Schachfiguren. Er bestellte die Priester und Schriftgelehrten zur Auskunft. Auch die drei aus dem Osten versuchte er zu benützen für seine Partie. Und seine Antiterroreinheit, die Schrecken verbreitete, verschob er im Lande herum.

Der andere König wird mit den alten Worten und der alten Hoffnung beschrieben als Hirt, der sein Volk weidet.

So stehen sie sich gegenüber: Der Machthaber ein Spieler, dem die Figuren willenlos zur Verfügung stehen. Und der Hirt. Er geht seinen Tieren nach. Sein Ruhm besteht darin, dass die Herde gedeiht.

III.

Die drei Geheimnisvollen, die Heiden, die den jüdischen König suchen, gehen zuerst zum einen und kommen dann staunend zum andern. Damit sich aber das Netz nicht zusammenziehe über diesem andern, müssen sie ausweichen und um Jerusalem beim Rückweg einen Bogen schlagen.

Das ist im zweiten Teil des Kapitels das Stichwort: ausweichen. Viermal steht «ausweichen». In den üblichen Übersetzungen tritt das nicht so deutlich heraus, weil das griechische Wort mit zwei verschiedenen deutschen Ausdrücken wiedergegeben ist. Das Stichwort weist auf etwas Wichtiges: Wenn sich die beiden Könige gegenüberstehen, der Machthaber und der, welcher zum Hirten bestellt ist – sie können einander nicht ergänzen, sie schliessen einander aus. Das Kind muss ausweichen. Wenn sich der Machthaber zu Gottes Geschichte querlegt, wenn er blockiert, dann weicht Gott aus.

Hier ist Anlass zu sagen – ich habe es ähnlich schon mehrfach gesagt –, dass unsere Auffassung von Gott, unser Gottesbild zu machthaberhaft ist. Unsere Vorstellung von Gott ist herodianisch eingefärbt. Das müssen wir korrigieren. Gott ist einer, der ausweicht.

IV.

Nun gibt es heutige Theologen, und ich fühle mich ihnen nahe, die schreiben in Büchern oder sagen in ihren Predigten, es sei falsch, von Gottes Allmacht zu sprechen. Sie sagen: Gott hat keine andern Hände als die unsrigen. Was *wir* nicht tun, das geht Gott *ab*. Ich muss aber von dieser Behauptung abrücken.

Unsere Geschichte deutet es an mit dem Stern. Als die drei nach Jerusalem kamen und den Bescheid hörten, konnten sie erwarten, dass die Priester und die gelehrten Männer mit ihnen zögen, da sie doch Bescheid wussten. Aber sie blieben verschreckt an Herodes' Seite stehen. Keine Füsse, die geleiten, keine Hände, die den Weg weisen, keine Münder, die ihnen die alten Worte vorsagen. Noch einmal wieder ins Dunkel versetzt. Aber – der Stern! Gott ist angewiesen auf unsere Hände und Füsse und Münder, das ist wahr. Gott muss ausweichen. Aber dann bietet er den Stern auf, um die Männer nicht allein zu lassen. Denn das Ausweichen Gottes bedeutet nicht, dass seine Sache blockiert bleiben könnte. Ausweichen, einen Bogen schlagen, ja, und – wiederkommen. So – nicht abgewürgt und erledigt werden. Das würde den Herodessen passen, aber das gibt es nicht. Vor Pharao musste Mose ausweichen, aber am Ende führte er sein Volk doch in die Freiheit.

Die drei frommen Heiden weichen also dem Herodes aus, sie vereinigen sich vor dem andern König und verspotten die Machthaber. Sie verspotten ihn. Meistens heisst es so: Herodes sah sich getäuscht von den Sterndeutern. Wörtlich: Ihm wurde mitgespielt, den Ton des Höhnens muss man mithören.

Gott hängt keinen Allmachtsphantasien nach. Darum sollten wir tatsächlich zurückhaltend sein damit, vom «allmächtigen Gott» zu reden. Vor irdischer Macht weicht Gott aus. Aber seine Sache lässt sich nicht abstellen und auch nicht in Regie nehmen. Wer es versucht, steht schief oder lächerlich da. Und darum kann man wohl sehr kräftig reden von Gott und dem Glauben und stolz. Wie etwa Luther immer wieder redete, zum Beispiel so: «das ich fröhlich und getrost dem teufel mit aller seiner macht thar trotz und aber trotz bieten, ja meinen spot und gelechter aus jm treiben.» Dass ich nicht still und schüchtern bleiben muss, sondern es wagen darf, den Widrigkeiten des Lebens Trotz und wieder Trotz zu bieten, ja zu spotten und zu lachen darüber!

V.

Aus dieser Geschichte wollen wir lernen:

Die Macht Gottes und so auch die Macht des Glaubens ist nicht festungsartig, palastartig, bunkerartig. Sie ist die Macht von Schwachen. Sie müssen ausweichen. Aber sie kommen wieder. Es ist eine Macht, die die Machthaber geringschätzen. Aber dann reagieren sie doch wieder misstrauisch gegen sie. Weil sie doch nicht ganz von ihr loskommen. – Und uns zieht diese Macht Gottes und die Macht des Glaubens an, wie der Stern die Sucher anzieht. Sie bewegt uns und fasziniert uns. Gottes Macht und des Glaubens Macht verfügen nicht. Sie wollen heilen und erfreuen. Sie tun es auch wieder und wieder. Und wir warten darauf, dass der, den wir als Messias und Gegenkönig ansehen, die messianische Zeit auch wirklich voll heraufbringe. Wir warten, bis Rachel nicht mehr weinen muss.

Weihnachtsgefühl

Ein Baum aus dem Fels
rotbraun und kalt
Sonne und Staub in der Luft
The Day After schwarz
über dem Hirtenfeld

Wie ist mir denn?
Antenne verkürzt
unvertraut meine Ecke
Die Engel stellen sich
nicht ein
Totes Holz in der
Winterkälte

Justin Koller